

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Begriffsklärung oder „wer spielt denn alles mit?“	5
1.1 Instrumente des Psychodramas	5
1.2 Funktionen und Bedeutung des Hilfs-Ich	7
2. Neurobiologische Korrelate	9
2.1 Die Spiegelneuronen	9
2.2 Ist Mitleid gleich Mitgefühl?	12
2.2.1 Spiegelneurone und Empathie	12
2.2.2 Emotionale Ansteckung, Empathie und Mitgefühl.....	13
2.3 Moreno und die Hirnforschung	24
3. Konsequenzen für die Praxis.....	30
4. Nachwort/Fazit.....	37

Vorwort

„Der Protagonist geht immer vor!“ Dieser Satz war der Anfang vieler Gedanken zu meiner Verantwortung als Leiterin für die Teilnehmer einer Psychodramagruppe. Und der Beginn der Wahrnehmung einer möglichen „Ungleichheit“. Die Bedeutung des Satzes scheint klar zu sein. In einer Einzelarbeit auf der Bühne ist der Protagonist der Hauptdarsteller und um ihn geht es. Es ist meine Aufgabe als Leiterin, seine Welt sichtbar zu machen. Dieser Satz fiel im Rahmen einer Diskussion unter Psychodramatikern, welche Prioritäten im Rahmen einer sogenannten Einzelarbeit gesetzt werden sollen. Ist es beispielsweise in Ordnung, dass das Hilfs-Ich in einer Szene schmerzhaft an die Wand gedrückt wird, um dem Protagonisten die „Befreiung“ einer alten Erfahrung zu ermöglichen? Im Film sterben die Gefährten ja auch für den Helden, um den Sieg zu ermöglichen. Es ist doch für einen guten Zweck und es wird ja auch vorher so abgesprochen? Und es ist doch „nur“ eine Rolle, die der Antagonist spielt. Er kann sie danach wieder ablegen. Für den Protagonisten dagegen geht es um sein echtes Leben. Mich führte es zu der Frage, welche Prozesse in den Teilnehmern einer Psychodramagruppe vorgehen. Auch wenn ich in der erwähnten Diskussion dem Standpunkt zustimmen musste, dass es in einer Einzelarbeit auf der Bühne immer um die Bilder und die Welt des Protagonisten gehen sollte, blieb doch die Irritation, welche Bedeutung die „Mitspieler“ im Drama des Protagonisten haben. Dies hauptsächlich vor dem Hintergrund meiner Verantwortung als Leiterin, auf dem Weg zu meinem eigenen Leitungsstil.

Ich sehe immer wieder die Bühnenbeleuchtung eines Psychodramas vor mir, die Szene läuft, der Protagonist befindet sich im Lichtkegel. Doch was geschieht im Schatten? Der Protagonist ist im Kontakt mit seiner Leitung, er zeigt sich und sein Erleben. Doch was geschieht im Inneren der Mitspieler? Und was würde es bedeuten, wenn wir die Hypothese aufstellen, dass alle Teilnehmer eines Psychodramas in gewisser Weise Protagonisten sind. Welche Konsequenzen hätte diese Annahme für die Leiter in ihrer Arbeit?

In meiner Ausbildung am Surplus-Institut habe ich gelernt, Mitgefühl zu entwickeln – in erster Linie für mich selbst. Der Protagonist ist sich unseres Mitgefühls sicher, denn er ist der „Leidtragende“.

Mit meiner Arbeit möchte ich mich selbst und alle, die es wahrnehmen möchten, daran erinnern, dass wir wechselseitig davon profitieren, alle Teilnehmer/Mitspieler in den Raum unseres Mitgefühls zu nehmen.

Auch wenn der Schwerpunkt der Arbeit auf der sogenannten „Einzelarbeit“ liegen soll werden teilweise auch Querverbindungen allgemein zu psychodramatischem Arbeiten hergestellt.

Die vorliegende Arbeit beginnt mit einer Begriffsbestimmung des Terminus „Antagonist“ - wer oder was wird so bezeichnet und sind alle Mitspieler eines Psychodramas Antagonisten? Im zweiten Kapitel werden Erkenntnisse der Neurophysiologie und der Neuropsychotherapie herangezogen, um Hypothesen über die ablaufenden Prozesse beim psychodramatischen Arbeiten zu formulieren. Im dritten Kapitel werden mögliche Konsequenzen für die Arbeit als Psychodramaleiterin erläutert. Dies wird mit einigen praktischen Beispielen verdeutlicht. Ein abschließendes Fazit soll eine Annäherung an die eingangs erwähnten Fragen ermöglichen.

Für die bessere Lesbarkeit werden hier männliche, weibliche und geschlechtsneutrale Formulierungen zufällig und in frei wechselnder Form gebraucht.